

wissenschaftlichem Schrifttum Hildegards und verweist auf eine verlorene „Heil- und Naturkunde“ der Äbtissin.

Hildegard von Bingen, Heilkunde, Das Buch von dem Grund und Wesen und der Heilung der Krankheiten. Nach den Quellen übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges, Salzburg 1957, Otto Müller, 332 S. — Mehr als die neue Bearbeitung von Hildegards Scivias (DA. 12, 246) führt diese in gleich schöner Ausstattung erschienene Übersetzung der *Causae et Curae* (= CC) in Neuland. Hildegards Visionen wurden längst gebührend beachtet; die Schrift der „ersten deutschen Ärztin“ blieb den Historikern ein Rätsel wegen der „höchst merkwürdigen“ Verflechtung von Vision und Naturbeobachtung, die angeblich „aus völlig ungleichen Grundhaltungen“ entsprangen; die CC wären dann zum guten Teil unecht. Sie lagen zu allem Unglück nur in der schlechten Edition von Paul Kaiser (1903) vor, die Echtheit und Einheit der Schrift nicht nachwies. Hier schafft Sch. gründlichen Wandel. Er übersetzt die CC nach der einzigen Hs. (13. Jh.) neu und verbessert Kaisers zahlreiche Lesefehler, bietet also den vorläufigen Ersatz einer kritischen Ausgabe. Die Übertragung ist zwar gelegentlich salopp und etwas sorglos, trifft aber Hildegards schmucklose und dunkle Sprache besser als die Übersetzung von Hugo Schulz (1933). Dank der Umstellung weniger Absätze entpuppen sich die CC als eine gegliederte und in sich geschlossene Schrift, die vielleicht einem größeren, verlorenen Werk Hildegards zugehörte. Sch.s eindringliche Erläuterungen bringen aus Hildegards gesamtem Opus ergänzende Belege bei und zeigen, daß ihre Medizin auf ihrer Kosmologie und Anthropologie beruht; damit entfällt jeder Gegensatz zu den Visionen, wenn man nur Hildegards Gedanken so interpretiert, wie es die vorzüglichen Einführungen, Anmerkungen und Zusammenfassungen von Sch. tun, als Teil ihrer bildhaften Welt- und Natur-sicht, die keine Einzelheit um ihrer selbst willen schildert und sich um das Fachwissen der Zeit kaum kümmert. Der Laie mag bedauern, daß Sch. die medizinhistorischen Kuriosa, aber auch die naheliegenden Parallelen zur modernen anthropologischen Medizin nicht hervorhob; aber gerade dadurch leistete er einen wichtigen Beitrag zu dem neuen, quellengerechten Hildegard-Verständnis, das sich auch anderwärts (s. DA. 13, 605 f.) anbahnt. A. B.

---

In der Zeitschrift *Nova Historia* 7 (Verona 1955) 29—39 hat M. Carrara, *Per un vescovo veronese del sec. IX—X: il „carmen de Adelardo episcopo“*, eine neue Ausgabe des von Traube, *Poetae* 3, 693 ff. gedruckten Gedichtes auf den Bischof Adelard (875—915) nach der Hs. Vat. lat. 5751 gegeben. W. H.

O. J. Blum, *Alberic of Monte Cassino and the hymns and rhythms attributed to Saint Peter Damian*, *Traditio* 12 (1956) 87—148. — Der Vf. will nachweisen, daß 16 bisher unter dem Namen des Petrus Damiani überlieferte Gedichte in Wahrheit Alberich gehören, da in der von Guido fortgesetzten Klosterchronik von Monte Cassino und in *De viris illustribus* ihre Titel als Werke Alberichs aufgezählt werden. Der Vf. ist der Ansicht, daß diese sich im Nachlaß des Petrus, der mit Alberich korrespondierte, in Fonte Avellana fanden, und versehentlich mit in die Ausgabe seiner Werke im Cod. Vat. lat. 3797 aufgenommen wurden, was sich auch noch in der Anordnung der Gedichte in einem „Nachtrag“ zeige. Das würde das Zeugnis dieser berühmten Hs. für Zuschreibungen an Petrus beträchtlich entwerten, und der Vf. sucht sie auch noch dadurch zu erschüttern, daß er ein hier überliefertes Gedicht bereits in Hss. des 10. Jh. nachzuweisen versucht. — Nun stehen aber, wie mir Dom Meyvaert mitteilt, im Cod. Casin. 361 (*De viris illustribus*) gerade die Titel der fraglichen Gedichte unter den Werken Alberichs in einem Nachtrag zwischen